

82. Verleihung der Gerechtigkeit zum Graben von Lehm an den Ziegler Rudolf Bräm in Schwamendingen durch das Grossmünsterstift

1563 Januar 19

Regest: Rudolf Bräm, der die Ziegelhütte in Schwamendingen mit Haus und Hofstatt dem Heini Hüwiner abgekauft hat, meint, die Gerechtigkeit zum Lehmgraben sei durch den Kauf ebenfalls an ihn übergegangen. Hüwiner habe Bräm erklärt, die Gerechtigkeit sei ihm von den Bauern von Schwamendingen verliehen worden. Das Stift belehrt Bräm eines Besseren: Die Huber haben dem Hüwiner hie und da erlaubt, Lehm zu graben, jedoch ohne Erlaubnis des Stifts, um von Hüwiner einen vorteilhaften Preis für die Ziegel zu ihrem Eigengebrauch zu erhalten. Nun verleiht das Stift dem Ziegler die entsprechende Gerechtigkeit um 6 Pfund jährlichen Zinses. Da dieser Zins sehr tief ist, stellen Kapitel und Stiftspfleger die Bedingung, dass Bräm den Zinsleuten des Stifts bei Bedarf mangelhafte Ziegel günstig ersetze. Das Stift behält sich vor, den Zins künftig bei Bedarf neu festzulegen und stellt sieben Punkte in den Vertrag, die vor allem dem Schutz des Waldes dienen. Bei Übertretung der Vereinbarungen sind dem Stift entsprechende Bussgelder zu entrichten.

Kommentar: Die Ziegelhütte in Schwamendingen war keine herrschaftliche Gründung, sondern eine eher graduelle Etablierung. Nach dem Bericht von Stiftsverwalter Haller (im Amt 1555-1601) hatte man Ruedi Hüwiner von Bassersdorf, der sich ein wenig auf das Zieglerhandwerk verstand, vermutlich um etwa 1500 erlaubt, die guten Lehmvorkommen in Schwamendingen am Berg auszuschöpfen, woraufhin er dort eine Ziegelhütte und einen Ofen errichtete und dem Stift jährlich etwas Zins versprach; später übernahmen seine Söhne Thomann und Heinrich Hüwiner die Ziegelei, dann Heinrich allein (StAZH G I 3, Nr. 16). Laut dem vorliegenden, ebenfalls auf Haller zurückgehenden Stück wäre das Ziegeleigerwerbe von Heinrich Hüwiner sogar nur zwischen ihm und den Hubern von Schwamendingen vereinbart worden, ohne Erlaubnis des Stifts.

Der Betrieb der Ziegelhütte führte jedoch wiederholt zu Konflikten mit dem Hubern aufgrund der durch die Lehmgewinnung entstehenden Schäden an Boden und Wald sowie wegen des grossen Holzbedarfs für die Ziegelbrennerei (1544/1545: StAZH G I 2, Nr. 26; Edition: Hotz, UB Schwamendingen, Teil 1, Nr. 55; StAZH G I 2, Nr. 29; Edition: Hotz, UB Schwamendingen, Teil 1, Nr. 58; 1548: StAZH G I 230, S. 26-27; Edition: Hotz, UB Schwamendingen, Teil 1, Nr. 61; 1559: StAZH G I 22, fol. 62v-63r; fol. 66r). Die Huber stellten sich auf den Standpunkt, dass Hüwiner keine Hube oder Schuppe besitze und daher nur wie ein Tauner zu behandeln sei (StAZH G I 230, S. 26-27). Auch seine Ansprüche auf Bauholz waren 1543 deswegen schon bestritten worden (StAZH G I 2, Nr. 17; Edition: Hotz, UB Schwamendingen, Teil 1, Nr. 51; StAZH G I 230, S. 11-12; Edition: Hotz, UB Schwamendingen, Teil 1, Nr. 52).

1561 verkaufte Hüwiner seine Ziegelei an Rudolf Bräm. Zwar liessen sie diese Handänderung vom Stift bestätigen (StAZH G I 22, fol. 91r), dennoch wurde Bräm 1563 vor die Pfleger geladen, da die Verleihung der Erlaubnis, Lehm abzubauen, durch das Stift zu erfolgen habe und nicht durch die Huber von Schwamendingen. Dies ist wohl im Zusammenhang mit diversen Kompetenzstreitigkeiten von 1562 zwischen Grossmünster und den Hubern zu sehen (vgl. SSRQ ZH NF II/11, Nr. 79; StAZH G I 3, Nr. 97; SSRQ ZH NF II/11, Nr. 81). Auf die unerlaubte Verpfändung der Allmende um hundert Gulden wird im vorliegenden Stück explizit Bezug genommen. Verschiedene der in diesem Stück aufgeführten Punkte bildeten später die Grundlage für eine Ordnung des Zieglers (SSRQ ZH NF II/11, Nr. 107)

Auch mit Bräm gab es danach jedoch weitere Konflikte: Am 18. Mai 1564 wurde aufgrund der Beschwerde der Huber wiederholt, dass der Ziegler seine Produkte den Schwamendingern verbilligt abzugeben habe und Holz und Boden nicht schädigen dürfe (StAZH G I 3, Nr. 120, S. 39-41). Am 20. August 1566 wurde Bräm nach wiederholten Verstössen gegen die im vorliegenden Stück genannten Bedingungen und Nichtbezahlen von Zinsen zu einer Busse und der Nachzahlung des Lehenzinses der letzten drei Jahre verurteilt (StAZH G I 22, fol. 183r-184r).

Rūdolf Brām, ziegler zů Schwamendingen

Als dann die gmeinen hūber zů Schwamendingen vor etlichen jaren sich hinder den gstitfts pflāgeren mit Heintzen Hūwiner, dem ziegler, ingelaßen und imm zů siner ziegelhütten inn dem berg hin und har vergunnen leim zegraben, damit er inen die ziegel, die sy im abkouffen wurdint, alweg ein tusent um vi ℥ gāben sōltte,¹ und im derhalben den boden zů graben als um so vil gnieses (das sich dann gar vil trāffen mocht) verlichen hattend. Alda der Hūwiner diser hütten behusung und gwerb dem Rūdolf^a Brāmen zekouffen gāben, dess^b inn uff disen tag die pflāger für sich beschickt, diewyl sy berichtet, das er etwo lang hin und wider und nach sinem gefallen schādlich gegraben, und aber desse kein erlouptnuß noch gwalt von dem gstitft und pflāgeren nie empfangen habe, sōlichen sinen gwerb uß dess gstitfts holtz und berg zevertigen, der imm aber gar großes jerlich ertragen möge.

Alda er vermeinen wellen, er habe die grächtigkeit dess leimgrabens von dem Hūwiner mit sampt der hütten erkoufft, der Hūwiner aber habe die selbig von den puren empfangen, also das er inen die ziegel um so vil näher dann ander lüten zekouffen gābe. Dagegen aber die pflāger dem ziegler anzeigen laßen, sy kerend sich nit an das, was die puren mit dem Hūwiner gemachet habind, diewyl sy dess weder fūg noch gwalt gehalten, als wenig als desse das sy hinderruggs dem gstitft vor etlichen jaren ouch hundert guldin uff den berg ufgenommen, der aber nit iren, sonder dess gstitfts sige.² Derhalben sōlle er diss lähen und gwaltssamme zegraben nit von den puren, sonder von den pflāgeren empfāhen.

Also hat man im verlihen ze graben jerlich um vj ℥ , doch das er in ansāhen diss geringen zinses den puren, des gstitfts zinslüten, die ziegel, so sy deren mangelbar, ouch dester um ein ringeren pfennig^c von 2 ℥ ^c werden laße. Doch wil man inn ouch nit doran gebunden haben das er inen das drisig um vj ℥ laßen müsse. Man wil ouch die hand offen haben, inn fürhin by sōlichem zins zebliben laßen oder nitt. Er möchte ouch mit graben so schādlich wellen faren, und die hūber, dess gstitfts zinslüt, mit dem gält, was er inen gebe, so gar geschwären wellen, man wurde inn nit fürfaren laßen, dess sol er

1. Für sich selb nienen anfāhen nūw zegraben, by der būß als ob er einen houw ufgebrochen und gewūstet hette.

2. Der gstitft kelnhofer und weibel sōllend im alweg zeigen, wo zů dem aller unschādlichisten zegraben sige, damit das der holtzgrund dest minder gschen- den und das holtz, so da were, nie nütz vor dannen tan werde.

3. Und besonder in keinem jungen houw sol er nüt graben, nun wo alt holtz stat.

4. Ob er ouch schaden thūn wurde mit holtz umgraben, oder etwas selb zennemen, sol er das nach erkantnuß der pflāgeren būßen.

5. Er sol ouch kein houw ufbrächen, by x ~~ß~~ büß, ouch alle gätter zûthûn, wo er us und ynfart, damit kein schaden von vech und süwen beschehe, dann so einicher schad durch sin schuld und sumnuß beschehe, sol er den selbigen abtragen und büßen. / [fol. 113r]

6. Man wil ouch mit im die hand offen han uff alle jar zehandlen mit dem zins zehandlen, nach dem und er sich dann schädlich oder unschälich haltet. Den zins aber sol er gen uff Martini [11. November] alle jaar.

7. Und als man imm nach uß gnaden ein roß erloupt uff die gmeinen weiden, wil man ouch die hand offen han, inn daby beliben zelaßen oder nit, lut miner herren urteil, dann man im das sonst gen nit schuldig.³

Eintrag: StAZH G I 22, fol. 112r-113r; Papier, 13.5 × 33.0 cm.

Abschrift: (ca. 1623–1638) StAZH G I 3, Nr. 113, fol. 1r-v; Papier, 22.0 × 33.0 cm.

Edition: Hotz, UB Schwamendingen, Teil 1, Sp. 105-106, Nr. 109.

^a Streichung: Hüw.

^b Korrektur überschrieben, ersetzt: und.

^c Hinzufügung am linken Rand.

¹ Vgl. das Ratsurteil vom 7. Januar 1545, StAZH G I 2, Nr. 29; Edition: Hotz, UB Schwamendingen, Teil 1, Nr. 58.

² Dieser Fall wurde am 15. Juli 1562 vom Rat entschieden, vgl. StAZH G I 3, Nr. 97.

³ Vgl. StAZH G I 3, Nr. 97.